

„Tausch wollt ich, wollte keinen Raub.“ – Die Verselbstständigung des Instrumentellen

Vor allem der fünfte Akt des zweiten Faustteils reflektiert die „Gewalt des neuzeitlichen Gesellschaftswandels, mit der das jeweils Neue das Alte verdrängt.“¹ Zuerst beschränkt sich Faustens Kultivierungsbestrebung noch auf das harmlos anmutende Deichbauprojekt. In der Zurückdrängung des Meeres gestaltet der „Zivil-Ingenieur [und] Hydrotekt“² sein Vorhaben in friedfertiger Absicht und verfolgt allenfalls wissenschaftliche Interessen. Das aus dem Sieg über die Natur entstandene „paradiesisch Bild“ (V. 11086) trägt allerdings unweigerlich das Merkmal einer „gewaltsam pazifizierte[n] Natur“³ in sich:

Naturbeherrschung ist im ganzen V. Akt auch immer zugleich als Naturzerstörung angelegt. Natur ist für Faust nur eine beliebig verfügbare und daher hemmungslos verwertbare Größe, unerträglich wird sie für ihn, wenn sie sich nicht diesem berechenbaren Objekt-Verhältnis unterwirft. Deshalb fühlt er sich von den im Einklang mit einer so weit wie möglich sich selber überlassenen Natur lebenden Philemon und Baucis aufs äußerste provoziert.⁴

Über diese Deutung Gerhard Wilds hinausgehend, erkennt Michael Jaeger in der Destruktion der naturgegebenen Realität ein Indiz für Fausts beginnenden Wahn. Für den Protagonisten erscheine die Natur als Quelle allen Unheils und müsse dementsprechend durch ein vom Menschen kontrolliertes Ordnungssystem ersetzt werden.⁵ „Die Realität muß zerstört werden, auf daß sie ihm nicht mehr zu Gesicht kommen und an sein Gebrechen, sein unglückliches Bewußtsein erinnern kann.“⁶

Infolge der erfolgreichen Besiedelung der Meeresregion erhebt sich Faust nicht nur zum Herrscher über die Natur, sondern gleichfalls über den Menschen. Der Gewaltcharakter des zivilisatorischen Fortschritts verdeutlicht sich desgleichen durch die Fraternisation mit den „drei Gewaltigen“, aus deren Namen bereits eine Gewaltintention entnommen werden kann (Vgl. V. 10322). Raufebolds Worte könnten die eigene Neigung zur Brutalität nicht eindeutiger zum Ausdruck bringen:

Raufebold *jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet*
Wenn einer mir ins Auge sieht
Werd ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme wenn sie flieht
Faß ich bei ihren letzten Haaren. (V. 10331-10334)

Unter der Mitwirkung Raufebolds, Habebalds und Haltefests formt sich Faustens Kolonisierungsunternehmung letztlich zu einem kriminellen Akt, in welchem das natürliche Idyll von Philemon und Baucis zerstört wird. Auch in diesem Zusammenhang ist Faust für J.

¹ Wild, Gerhard (1991): S. 118.

² Segeberg, Harro (1987): S. 12.

³ Ebd. S. 16.

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. Jaeger, Michael (2005): S. 403.

⁶ Ebd.

Schmidt ein „Repräsentant [der] modernen Fatalität“⁷, welche sich in der Zunahme des Gewaltanteils in der Kulturarbeit, im Handel sowie im Verkehr auszeichnet. Fortschritt und Kultur erscheinen hier in geradezu „unheimlicher Weise ambivalent, weil sie ihrem Wesen nach immer schon Denaturierung und Gewalt mit sich bringen. Jede Tat droht zur Untat, jede Eigentumsbildung zur Enteignung anderer zu werden.“⁸ Dass diese überaus skeptische Darstellung des zivilisatorischen Fortschritts keinerlei moralische Abwertung der Faust-Figur beinhaltet, zeigt sich in der „geschichtlichen Diagnose“⁹, welche die moderne Fortschrittszivilisation als einen, das Individuelle übergreifenden und irreversiblen Prozess darstellt.¹⁰ Da die Menschheitsgeschichte schon seit jeher Gewalttaten implizierte, können die Geschehnisse des fünften Akts allenfalls vor dem Hintergrund eines sich dramatisch verändernden Stellenwerts des Menschen gedeutet werden. Vor allem im Zuge der Napoleonischen Kriege, welche Goethe als Zeitzeuge unmittelbar miterlebte, wurde der Einzelne auf eine mathematische Größe und militärische Manövriermasse reduziert. Infolge des Einsatzes neuer Waffengattungen, zahlenmäßig expandierender Heeresgrößen sowie durch die fortschreitende Machtkonzentration überwiegend dynastisch organisierter Nationalstaaten in Europa, nahm die Zahl an militärischen und zivilen Opfern drastisch zu.¹¹

Im Kontext der zunehmenden Gewaltbereitschaft seiner Komplizen entgleiten dem Protagonisten desgleichen seine Handlungsinitiativen. Gemäß Habebalds prägnanter Aussage: „Man schlägt ihn tot und geht voran“ (V. 10796), ermorden die drei kaltblütigen Verbrecher im Beisein Mephistos das alte Ehepaar und missachten somit bewusst die faustische Instruktion zur Umsiedlung.

Mephistopheles und die Dreie *unten*
Da kommen wir mit vollem Trab,
Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.
Wir klopfen an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgetan;
Wir rüttelten, wir pochten fort,
Da lag die morsche Türe dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.
Und wie's in solchem Fall geschicht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt
Behende Dir sie weggeräumt. (V. 11350-11361)
[...]
Chorus
Das alte Wort, das Wort erschallt:
Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn, und hältst du Stich,

⁷ Schmidt, Jochen (1999): S. 271.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd. S. 272.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Vgl. ebd. S. 215.

So wage Haus und Hof und - Dich. (V. 11374-11377)

Goethe weist hier auf die „Verselbständigung des Instrumentellen, Apparativen und Technischen im Fortschreiten des Zivilisationsprozesses“¹² hin. Faust erliegt der eigenen Manipulation der elementaren Natur, verfällt in Abhängigkeit von seinen Gehilfen, anstatt das Geschehen selbst zu befehligen: „War’t ihr für meine Worte taub!:/ Tausch wollt ich, wollte keinen Raub:/“ (V. 11370-11371). Die von Goethe ironisch inszenierte Grablegungsszene stellt den sinnbildlichen Höhepunkt dieser Entwicklung dar. Während Faust das „Geklirr der Spaten [...] ergötzt“ (V.11539), gibt Mephistopheles die Wahrheit „halblaut“ preis: „Man spricht, wie man mir Nachricht gab, von keinem Graben, doch vom Grab“ (V.11557-11558).

Nicht bloß um die einfache Tatsache geht es, daß Faust, ohne es zu ahnen, selbst begraben wird in dem Grab, das er in der Meinung schaufeln läßt, es handle sich um einen der weiteren Kultivierungsarbeit dienenden Graben. Seine *Kultivierungsarbeit* endet buchstäblich im Grab. Sie bringt ihn, den Repräsentanten der modern-fortschrittsbesessenen Menschheit, zu Grabe.¹³

„Man hat Gewalt, so hat man Recht.“ – Die Enthumanisierung im Zeichen der Disziplin

Im Gegensatz zur „gastfreundlich[en]“ (V. 11057) und wohlthätigen Wesensart von Philemon und Baucis, verweist Fausts gänzlich unpersönliches Verhältnis zu seinen „Knechte[n]“ (V. 11091) auf eine von Distanz geprägte, materielle Unterschiede betonende, und einzig auf die Vermehrung von Besitztümern ausgerichtete Hierarchie der modernen Zivilisation.¹⁴ Während der Wanderer freudig seine einstigen Retter begrüßt und ob seiner menschlichen Bindung zu ihnen „Glück“ (V. 11058) empfindet, ist Fausten trotz seines Wohlstandes beim Anblick der harmonischen Existenz des alten Ehepaars von Neid und Habgier erfüllt.

Faust
So sind am härtesten wir gequält
Im Reichtum fühlend was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich wie in Kirch und Gruft.
Des allgewaltigen Willens Kür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff ich mir es vom Gemüte!
Das Glöcklein läutet und ich wüte. (V. 11251-11258)

Getrieben von seinem unstillbaren Besitzstreben möchte er sich den natürlichen Mikrokosmos der beiden Alten aneignen und bietet ihnen im Tausch ein „schöne[s] Gütchen“ (V. 11276) an. Ihr „Widersteh[e]n“, welches Faust höchst verärgert als „Eigensinn“ (V. 11269) kommentiert, ist sodann der gleichbedeutende Untergang von Philemon und Baucis. Das alte Ehepaar wird

¹² Schmidt, Jochen (1999): S. 272.

¹³ Ebd. S. 272-273.

¹⁴ Vgl. Meier, Richard (2002): S. 219.

von Mephisto und seinen Helfern „behende [...] weggeräumt“ (V. 11361), wobei diese Bezeichnung als „ein verharmlosendes Deckwort, ein beschwichtigender Euphemismus“¹⁵ für ihre kaltblütige Ermordung gedeutet werden kann.

Das von Faust angestrebte Tauschgeschäft mündet schließlich nicht nur in der Liquidation des „Individuellen und Unverwechselbaren“¹⁶, sondern ebenfalls in der Pervertierung der ethischen Begriffe von Gerechtigkeit und Schuld.¹⁷ Mephistopheles verkehrt die eigentlichen Opfer seiner Gräueltat hemmungslos zu Schuldigen („Sie hörten nicht, sie wollten nicht“ (V. 11358)) und auch Faust scheint jegliches Unrechtsbewusstsein abhandengekommen zu sein, wenn er das Umsiedlungsvorhaben der beiden Alten entgegen ihres Willens als „gerecht“ (V. 11272) bezeichnet. Mit seinem Ausspruch: „Man hat Gewalt, so hat man Recht“ (V. 11184) deutet Mephisto in diesem Bezugsrahmen auf die mit dem Gewaltcharakter einhergehende Enthumanisierung der neuzeitlichen Zivilisation hin, welche ihre skrupelloseste Ausprägung in der Vernichtung von Philemon und Baucis erfährt.

Im Kontext der Entmenschlichung sollte desgleichen auf die Beherrschung der Natur „im Zeichen der Disziplin“¹⁸ eingegangen werden. Sowohl die Menschen, wie auch die natürliche Schöpfung, werden von Faust unterworfen und beide Formen der Okkupation bedingen einander, da es dem Protagonisten ausschließlich durch die Unterjochung seiner Knechte gelingt, dem Meer brauchbares Land abzuringen.¹⁹

Faust aus dem Palaste tretend, tastet an den Türpfosten
Es ist die Menge, dir mir frönet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Grenze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht. (V. 11540-11543)

Indem seine „Arbeiter“ (V. 11552) das ausführen, was Faust zuvor „kühn ersann“ (V. 11504) verdeutlicht sich die bereits skizzierte, rationale Zweckhaftigkeit des modernen Geistes, in dessen Wirkungsbereich kein Platz für humanitäre Ideale zu sein scheint.²⁰ Vielmehr erfordert diese auf planerischem Denken basierende Herrschaft bedingungslosen Fleiß und strenge Disziplin.

Faust erblindet
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten,
Das Abgesteckte muß sogleich geraten.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß,
Erfolgt der allerschönste Preis;
Daß sich das größte Werk vollende
Genügt Ein Geist für tausend Hände. (V. 11505-11510)

¹⁵ Schöne, Albrecht (2005): 731.

¹⁶ Meier, Richard (2002): S. 221.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Ebd. S. 213.

¹⁹ Vgl. ebd.

²⁰ Vgl. ebd. S. 214.

Die Enthumanisierung des fünften und letzten Aktes der „Faust“-Dichtung findet ihren infernalischen Höhepunkt im Auftritt der „Lemuren“ (Vgl. Regieanweisung nach V. 11514), welche entsprechend der römischen Mythologie die Geister der Verstorbenen repräsentieren. Sie werden als „geflickte Halbnaturen“ (V. 11514) charakterisiert und haben mit ihrer ursprünglich menschlichen Erscheinung nur noch wenig gemein. Indem sie während der nächtlichen Arbeit unter „Qual[en]“ (V. 11128) dahinstirben, werden sie letztlich vollends „entmenschlicht“.

Widerspruchslos wie tote Instrumente - Lemuren sind ja nichts anderes als lebende Tote, gespenstische „Halbnaturen“ - lassen sie sich zu allem verwenden. Obwohl sie in der Meinung herbeieilen, daß sie sie selbst Land erhalten und dafür arbeiten sollen, graben sie statt dessen ohne Verwunderung und Frage auf Mephistos Anweisung Fausts Grab. Sie werden nicht nur von Mephisto beliebig manipuliert - sie haben sogar *selbst* keinen höheren Anspruch mehr. Sie sind in ihrer Arbeit gänzlich entfremdet.²¹

Der Einbruch des gewaltbereiten Fortschritts hat die tradierte Welt, symbolisiert durch das bescheidene, aber glückliche Dasein des alten Ehepaares, vollständig zerstört. In einem, wie M. Jaeger formuliert, „fulminanten Rückschritt [...] werden die Lebensverhältnisse zurückgeworfen in die Barbarei.“²² Der sich in der folgenden Beschreibung des Türmers abzeichnende „Katastrophenrealismus“²³ wird „zum Inferno [einer] pervertierten Idylle“²⁴, welche der Zerstörung der überlieferten Kultur gleichkommt.

Lynceus, der Türmer *auf der Schloßwarte, singend*
Ach! die guten alten Leute,
Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, rot in Gluten
Steht das schwarze Moosgestelle;
Retteten sich nur die Guten
Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Äste dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein. (V. 11316-11327)

²¹ Schmidt, Jochen (1999): S. 282-283.

²² Jaeger, Michael (2005): S. 413.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.